

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

Schriftleitung und Verlag
Tübingen, Uhlendorferstr. 2,
Fonr. 2141 und 2142.
Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr. Ausgaben für die Kreise Tübingen, Horb, Calw, Reutlingen, Münsingen, Balingen, Tuttlingen, Ehingen, Hechingen, Sigmaringen

Einzelpreis 20 Pfennig
Monatsbezugspreis
durch Träger 1.20 RM.
durch die Post 1.32 RM.
Anzeigenpreis für die
46mm breite Millimeter-
zeile 1.20 RM. Chiffre-
gebühr 50 Pfennig. —
Erscheinungstage:
Je Dienstag und Freitag

2. Jahrgang

Dienstag, den 8. Januar 1946

Nummer 2

Tagung der Landräte von Württemberg und Hohenzollern

Landrat und Oberbürgermeister Kalbfell über den Wiederaufbau im Kreis Reutlingen in den letzten Monaten

Unter dem Vorsitz von Staatsrat Prof. Dr. Schmid wurde am Donnerstag in Reutlingen die dritte Tagung der Landräte der französischen besetzten Zone von Württemberg und Hohenzollern abgehalten. In seinen einleitenden Worten konnte der Vorsitzende der Militärregierung für das Verständnis danken, mit dem sie ihres Amtes waldet, eines Amtes, dessen Schwere man sich bewußt wird, wenn man bedenkt, daß es sich dabei um die Aufsicht über eine Verwaltung handelt, die erst im Aufbau ist. Die Landräte tagungen sind, so führte Staatsrat Prof. Dr. Schmid aus, zu einer wichtigen Institution unseres Verwaltungsapparates geworden, zu einer Tribüne, von der aus die Landräte ihre Sorge vorbringen und auch auf die Mittel hinwirken, die sie zu deren Lösung gefunden. Ein schweres Jahr liegt hinter uns, es hat uns aber auch eines geschenkt, die Möglichkeit, uns wieder zu einem freien, für sich selbst verantwortlichen Volk zu entwickeln. Der Weg wird lang sein, er wird schwer sein und erst spät wird es uns vergnügen sein, rückblickend zu sehen, daß wir wirklich vorwärts gekommen sind und nicht bloß auf der Stelle getreten sind. Staatsrat Schmid erinnerte an die Zulassung der Betätigung politischer Parteien nun auch in der französischen besetzten Zone und warnte vor einer zu großen Erwartung; auch hier wird schrittweise und langsam vorgegangen werden müssen. Die administrative Phase unseres Verwaltungslebens, in der wir uns heute noch ausschließlich befinden, kann nicht mit einem Schlag zu einer politischen werden. Wir müssen unser Staatsleben durch eine geordnete und tüchtige Verwaltung so organisieren, daß, was in ihm geschieht, Ausdruck der freien Willensbildung der einzelnen politischen Kreisläufe sein kann. Staatsrat Professor Dr. Schmid sprach in diesem Zusammenhang von dem Einbau demokratischer Elemente, die sich zu einer vollen Staatsdemokratie ausweiten werden; von den Gemeinden aus wird man weiterarbeiten können. Hier haben die Landräte beispielgebend und entscheidend zu wirken. Gerade sie dürfen sich nicht mit der bloßen Verwaltung begnügen. Alle politischen Kräfte sind, mit Beratung gehandhabt, gut; die Landräte, jedoch der Vorsitzende, müssen den politischen Kräften ihrer Kreise Ordnung und Richtung geben.

Das erste Referat des Tages erhaltete Landrat und Oberbürgermeister Kalbfell (Reutlingen) als einen „Querschnitt durch die Arbeit des Landrates“. Er ging davon aus, daß der Kreis Reutlingen, der eine Fläche von rund 45 000 Hektar umfaßt, vor 1939 eine Bevölkerung von 103 000 Menschen beherbergte; heute sind es 103 000, darunter 6800 Evakuierte und rund 1600 Vertriebsleute. Polen, Letten, Esten, Litauer usw. Reutlingen ist Industriestadt, das eine sehr vielseitige Industrie und ein landwirtschaftliches Hinterland, vorwiegend kleine Bauernwirtschaften mit höchstens zehn Hektar und wenig größere Güter. Der Kreis kann sich nicht selbst versorgen. Wägen 7500 Tonnen Kartoffeln waren nötig, um je Kopf nur einen Doppelcentner auszugeben. Die Einfuhr dieser Kartoffeln ist gelungen, die Bevölkerung ist versorgt.

Die industrielle Tätigkeit des Kreises spiegelt sich darin, daß wir heute mehr als 23 000 Menschen beschäftigt haben; 1939 sind es rund 30 000 in Industrie und Gewerbe gewesen. Am 1. April 1945 waren es 29 000, am 1. Dezember bereits wieder 23 000. Erfreulich ist allerdings der Beschäftigungsstand. Die Industrie verarbeitet ausschließlich die letzten Reste an Kohlen. Der Kreis braucht neue Kohlen, entweder Zellmoose, die in der französisch besetzten Zone nicht beschafft werden können, oder Braunkohle. Von dieser sollen zu arbeiten für die französische Intendantur 40 000 Tonnen herangeführt werden; dann würden alle vorhandenen Webereien und Spinnereien ein halbes Jahr laufen. Sie ist aber noch nicht da. Ähnlich sieht es bei der Holzindustrie aus. Der Kreis braucht Holz, um die Holzindustrie zu betreiben, die im Kreis eingeleitet worden. Das reichte zur Versorgung der lebenswichtigen Betriebe und der Industrie, die im Auftrage der französischen Intendantur arbeitet.

Ein deutsches Direktorium im Rheinland

Den Vorsitz führt Dr. Boden von der Christlich-Sozialen Partei

Koblenz. Für die in der französischen Besatzungszone gelegenen Teile der preussischen Rheinprovinz und von Hessen-Kassel ist in Koblenz ein deutsches Direktorium gebildet worden. Der Vorsitz in diesem Direktorium ist Dr. Boden übertragen worden, welcher der Christlich-Sozialen Partei in Koblenz angehört hat.

Am Vorabend der offiziellen Feier zur Einweihung dieser hohen deutschen Verwaltung, die unter der Kontrolle der französischen Militärbehörde stehen wird, hat der Gouverneur für das französisch besetzte Rheinland, Oberst de Bois-Lambert, das Direktorium dazu aufgefordert, sich nicht als von Parteien eingeleitet zu betrachten. Er ermahnte sie dazu, sich als die Agenten einer großen moralischen und materiellen Wiederaufbauarbeit anzusehen. Am ersten Tage nach seiner Vereidigung hat Frankreich mit dem Wiederaufbau begonnen. Was wir in Frankreich getan haben und was wir noch tun werden, davon wollen wir diejenigen Vertreter ziehen lassen, deren Gebiet zu belegen unsere Aufgabe ist. Wir sind hier als Ver-

treter Frankreichs, nicht um sie zu etwas zu zwingen, sondern um ihnen den Weg zu weisen und ihnen dazu zu helfen, ihre Aufgabe durchzuführen. Frankreichs Aufgabe wird erfolgreich sein, wenn die besten unter ihnen, gefolgt von der großen Masse derjenigen, die guten Willens sind, vertrauensvoll in die Zukunft blicken und Vertrauen zu dem wieder aufgerichteten und starken Frankreich haben.

Vorher hatte Dr. Boden betont, daß das Rheinland sich immer in Opposition gegen den preussischen Geist befunden hat und sich nie vor dem Nazis gebeugt hat. Er gab die Zustimmung, daß er selbst und seine Mitarbeiter seit dem durch General de Gaulle im vorigen September Koblenz abgestellten Besuch loyal mit den Militärbehörden zusammengearbeitet haben. Derjenige, der mit Herz und Seele Rheinländer ist, und der den Wiederaufbau seiner zerstörten Heimat durchführen will, kann nur einen Gedanken haben: sich von dem Willen der Vertreter des Preußentums und des Nazismus zu entfernen.

Neujahrsbotschaft des französischen Staatschefs de Gaulle

1945 hat Frankreich den Sieg errungen — 1946 wird es das Leben zu gewinnen verstehen

Paris. General de Gaulle hat folgende Rundfunkansprache gehalten: Das Jahr 1945 verfließt heute in der Vergangenheit. Es geht sich zu vielen anderen Jahren, die heute der Geschichte angehören. Im allgemeinen braucht es eine gewisse Zeit bis die Ereignisse eine bestimmte Gestalt annehmen. Wir brauchen nicht zu warten, um feststellen zu können, daß die Ereignisse des Jahres 1945 für immer den Stempel außergewöhnlicher Größe tragen werden.

Während dieser 12 Monate haben uns harte Notwendigkeiten fortwährend hin und her geschüttelt. Wir mußten den Krieg beenden, und wir mußten leben. Das Schlimmste war, festzustellen, welche Verluste in unserer Substanz und in unserer Arbeit wir hatten erleiden müssen. Dies konnte nicht ohne unsägliche Prüfungen vor sich gehen, in denen wir uns alles dessen, was uns noch an Geduld blieb, bedienen mußten. Aber trotz all dieser Schwierigkeiten war Frankreich in der Lage, aufzubauen.

1945 haben wir den Krieg siegreich zu Ende geführt, den Rhein besetzt, in Indochina wieder Fuß gefaßt, die Atomkernenergie wieder gefunden, einen großen Schritt der Rückkehr zur geordneten Arbeit getan und unsere freien demokratischen Einrichtungen wieder gewonnen. Dies alles ist ohne Unordnung vor sich gegangen, es hat sich in der Einigkeit aller Franzosen vollzogen.

Mit Mut und Hingabe beginnen wir das Jahr 1946 zu leben. Wir wissen im voraus, daß es uns keine Wunder bringen wird, die plötzlich unseren Zustand der Notwendigkeit, in der wir uns befinden, beenden wird. Wir sind noch kein Volk, das von Kraft und Gesundheit strahlt. Wir wissen, daß wir noch viele Hindernisse überwinden und noch viele Enttäuschungen ertragen werden müssen. Aber wir wissen auch, daß wir auf allen Gebieten Fortschritte machen. Wir wissen, daß wir jeden Tag weitergekommen sein werden als am Vorabend. In dem Kampf Frankreichs, das härter und größer sein will als vorher, trotz aller Schwierigkeiten von außen und von innen, wissen wir, daß wir erfolgreich sein werden.

Von einem Ende an das andere der französischen

Einzelpreis um 40 Prozent gestiegen. Sie befürchtet heute 20 000 Menschen täglich.

Kurz berichtete der Redner dann über die Behandlung der aktiven Nationalisten, über das Haftlager und die Arbeitspflicht der Parteigenossen. Hieraus ging er zu dem Wohnbauprogramm der Stadt Reutlingen und des Kreises über und entwickelte den Plan einer großzügigen Siedlungsbauaktion, die Einfamilienhäuser zum Preise von 12 000 RM. und Doppelhäuser vorzieht, 400 Häuser für etwa 2000 Menschen sollen geschaffen werden, ein richtiges Dorf mit Schule, Kirche, Geschäfts- und Handwerksbetrieben. Im Rahmen der Reutlinger Wiederaufbauaktion wurden 500 Wohnungseinrichtungen hergestellt, und hiernach wurden schon mehr als die Hälfte an Ausgebombte, Evakuierte und sonstige Bedürftige ausgegeben. Der Wiederaufbau der Stadt wird u. a. eine 35 Meter breite Straße von dreißig vierstöckigen Häusern bringen.

Endlich gedachte der Redner der von ihm ins Leben gerufenen Holzaktion, durch die 6000 Hektar Holz, die in den Wäldern der Wälder lagen, in freiwilliger Arbeitsleistung der Helzung nutzbar gemacht werden.

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

Neujahrsempfang bei General König

Baden-Baden. Der französische Oberkommandierende in Deutschland, General König, hat am 1. Januar eine Abordnung der deutschen Zivilbehörden Baden-Badens empfangen, die gekommen war, um ihm anlässlich des Jahreswechsels die guten Wünsche der Bevölkerung zu übermitteln.

Auf die Ansprache des Beigeordneten Dr. Schacht antwortete General König folgendermaßen: „Ich danke Ihnen für die Wünsche, die Sie mir, meiner Familie, sowie den Persönlichkeiten der Besatzungsarmee und der Militärregierung ausgesprochen haben. Das Jahr 1945 war für Sie sehr hart. Nachdem Sie mir Ihre ganze Ergebenheit ausgedrückt haben, zähle ich und meine Mitarbeiter auf Sie — und in dem ich mich an Sie wende, spreche ich zu allen Gemeinden meiner Zone — damit das Jahr 1946 ein Jahr des Wiederaufbaues und der Neugestaltung wird. Der Zufall hat Baden-Baden zur vorläufigen Hauptstadt der französischen Besatzungszone bestimmt. Es weiß, es ist eine große Last ihrer kleinen Stadt dadurch aufgebürdet wurde. Deshalb versichere ich Sie des größten Entgegenkommens der mir unterstellten Behörden, damit diese Last so erträglich wie nur möglich gestaltet wird. Weiterhin spreche ich Ihnen, Herr Oberbürgermeister, sowie den Vertretern der Stadtgemeinde, der Justiz, der Kaufmannschaft, der Handwerker und der Genossenschaften meine aufrichtigsten Wünsche für das Jahr 1946 aus.“

Friedensvertrag zwischen England und Siam

Wieder normale Beziehungen zwischen den Signatarmächten

London. Der erste Friedensvertrag des Jahres ist am Neujahrstag in Singapur zwischen England und Siam abgeschlossen worden. Als Reparationsleistung wird Siam sobald wie möglich allen Reis, über den es verfügt, bis zu 1 1/2 Millionen Tonnen, zur Verfügung stellen müssen. Eine andere wichtige Bedingung dieses Vertrages ist das an Siam erlassene Verbot, einen Kanal durch den englischen Teil der Halbinsel zu bauen mit dem Ziel, den Indischen Ozean mit dem Golf von Siam zu verbinden, ohne vorher die Genehmigung der englischen Regierung zu erlangen.

Der Vertrag legt außerdem fest, daß der Handel mit Reis, Ginn, Gummi und Teakholz unter Kontrolle gestellt wird, und daß alle Ausfuhr unterbleibt, außer derjenigen, welche durch die kommissarischen Komitees von Washington empfohlen wird. Für Ginn und Gummi verpflichtet sich Siam, jede internationale Abmachung anzuwenden, welche durch die Organisation der Vereinten Nationen beschlossen werden könnte. Siam wird den Antrag stellen, den Vereinten Nationen beizutreten. Die siamesischen Banknoten, die sich in den Händen der englischen Behörden befinden, werden in Pfund Sterling zurückbezahlt werden, die aus der Pfundreserve der siamesischen Regierung entnommen werden sollen.

In diesem Vertrag wird auf die den Alliierten durch die siamesische Widerstandsbewegung geleistete Hilfe im Kampf gegen Japan hingewiesen. Es werden sofort normale Beziehungen zwischen den Signatarmächten aufgenommen werden und diplomatische Vertreter werden ausgetauscht werden.

Beilegung des Konfliktes in China

Washington, 3. Januar. Eine offizielle Verlautbarung gibt bekannt, daß die Zentralregierung und die Kommunisten ein Abkommen unterzeichnet haben, in dem die Maßnahmen festgelegt worden sind, die befragt werden sollen, um dem Bürgerkrieg ein Ende zu machen und um das Verbleibende wieder herzustellen. China hat offiziell die Unabhängigkeit der Kuomintang anerkannt.

Ein Brief nach Frankreich

Eine Aussprache kann viele Mißverständnisse klären, denn sehr oft ist es nur unzulängliche Information, was der Partner für Bösartigkeit hält. Als den Vorboten einer solchen Aussprache wurde uns ein Brief zur Verfügung gestellt, der im Anschluß an eine sachliche Fühlungsnahme mit französischen Willenshäftlern geschrieben wurde. (Nicht der Schriftleitung.)

Sehr geehrter Herr . . .

Nach meiner Rückkehr nach Deutschland möchte ich Ihnen und Ihren Mitarbeitern nochmals meinen großen Dank für die überaus freundliche Aufnahme in Paris aussprechen. Keiner der Herrn, mit denen ich als Ihr Gast zusammengekommen bin, hat mich empfinden lassen, daß noch kein Frieden zwischen den Nationen geschlossen ist. Hätte ich nicht die Zeitungen gelesen, so wäre mir auch verborgen geblieben, daß gerade jetzt in den Tagen des Nürnberger Prozesses die Volkmeinung nach nicht auf kollegiale Zusammenarbeit eingestellt sein kann. Ich bin den französischen Kollegen dankbar, daß sie sich im Interesse der künftigen Zusammenarbeit und der Weiterführung unserer Arbeiten über alle etwaigen Bedenken hinweggesetzt haben. Mit ihnen bin ich der Ansicht, daß die Verständigung von der Seite der Intelligenz, von der Seite der Willenshäftler kommen muß.

Bei den Besprechungen wurden auch zwei Fragen angeschnitten, die ich damals nur andeutend beantworten konnte. Obwohl sie so bald keine abschließende Antwort finden werden, möchte ich mir erlauben, noch einmal an dieser Stelle auf diese bedeutsamen Fragen zurückzukommen.

Die erste Frage war jene nach der Richtigkeit der deutschen Willenshäftler an der Entwicklung der letzten Jahre und es wurde die Meinung vertreten, daß sich die deutschen Willenshäftler viel nachdrücklicher und kräftiger gegen die Tyrannis hätten zur Wehr setzen können. Bei einer solchen For-

Weihnachten nach alter Tradition

Das Weihnachtsfest wurde in der ganzen Stadt sehr schön gefeiert; alle alten Traditionen kamen wieder voll zu ihrem Recht. Bei dieser Gelegenheit wurde wieder deutlich, wie innere Befreiung für das deutsche Volk der Sturz eines Regimes bedeutet, dessen Glaube durchaus antichristlich war.

Die feierliche Messe um 10 Uhr war besonders schön, die Gläubigen waren sehr anständig, und die Anwesenheit zahlreicher Vertreter Frankreichs, der ältesten Tochter der Kirche, war ein Zeichen dafür, daß sie nicht als Unterdäuer hier sind, sondern als Gläubige.

berung wird wegen der zeitlichen Entfernung heute leicht übersehen, daß diese Entscheidung zunächst einen nicht unerträglichen Eindruck machte. Auch im Ausland war mit dieser Ansicht verbreitet; es hat kein einziges Land die diplomatischen Beziehungen abgebrochen, obwohl man sich draußen darüber informieren konnte, was im Innern nur geklärt und nur von wenigen geglaubt wurde, daß Reichstagsbrand und die entscheidende Wahl eine Farce gewesen war. Auch hatte die Weltwirtschaftskrise Deutschland am härtesten betroffen und mehr als ein Drittel des Volkes in die dumpfe Verzweiflung gestürzt, daß sie hilflos und stumme Opfer der Intrigen und Jagd einer feindseligen und fremden Welt gemordet seien. Dies erliefte für jene Bereitschaft zu einer Wende um jeden Preis. Sehr gut entfalte ich mich nach eines Gesprächs mit einem jüdischen Antiquitätenhändler in Berlin des Jahres 1932. Er sagte, daß man von einem demokratischen System in Deutschland nichts mehr erhoffen könne, daß er sich dagegen von einer Regierung Hillers aus für ein Geschäft eines wirtschaftlichen Aufschwungs verspräche und daß demgegenüber die agitatorischen Parolen nicht so ernst zu nehmen seien. Aber auch von denen, die mit großer Skepsis und unwilliger Erstaunen die Psychologien, den Stil und die Begriffsnetze dieser neuen Männer studierten, konnte kaum einer voraussetzen, daß in wenigen Monaten nach einem hinterhältigen Plan die demokratischen Rechte des Volkes gestrichelt werden und daß die Staatsgewalt mit allen Mitteln den Anspruch auf Kritik und Mitbestimmung des eigenen Geschicks verhöhnen und verfolgen würde. Daß diese Regierung nicht legal sei, wurde zur Gewissheit, aber gleichzeitig auch die Erkenntnis von der Rechtfertigung des Volkes. Damals auch hatte der Kampf gegen die kritische Intelligenz, der im Namen des biedereren Gemeinfinns und des schlichtgelebten Denkens von Arbeiterium und Bauernschaft geführt wurde, schon so große Erfolge gehabt, daß ein Widerstand aus unserem Kreis den sicheren Selbstmord bedeutete. Schon daß sich dieses demagogische Gebilde als Arbeiterpartei bezeichnete, war in diesem Kampf ein richtig formulierter Wortmißbrauch. Wenn mich ein französischer Kollege heute fragt, ob es unter einer solchen Gewalt nicht richtiger gewesen wäre, als Wärtner zu sterben, so muß ich ihm zu bedenken geben, daß es dann für uns kein Heute gäbe, denn die Tyrannis hätte nicht geduldet und auch keine sonderliche Belohnung darin gefunden, hunderttausend Menschen oder auch eine Million auszuwählen. Für die kurze Frist ihres Machtverhältnisses hätte der verbleibende Vorrat an mittelständigen Könnern gereicht. Aber es gab auch andere Argumente. Viele hofften noch lange auf eine innere Umgestaltung, andere ermahnten mit Sicherheit, daß sich diese Kraft von innen heraus in Intrigue, Politikrevolution und Meutelmord verzehren würde. Gründe genug für uns, damit wir nicht mit bloßen Händen in das Schamengrad griffen. Was den ersten Wärtner kennzeichnet, der mit Wissen und Willen das

Selbst auf sich nimmt, ist die feste Bindung zu einer Glaubenswelt. Derselben sehr seltenen Reichtum gehört der Wissenschaftler fast niemals an. Der Forscher sieht in Deutschland wie anderswo sein Ziel in einem tätigen Leben und nicht in einem Dilettant. Das ist die Einsicht nicht mit der Tat, die ist ein allgemeines menschliches Phänomen.

Ich muß bei diesen Darlegungen darauf vertrauen, daß Sie mich nicht eines Appells an ihre Sentimentalität verdächtigen werden. Denn einerseits ist das schöne Wort der französischen Romantiker, daß alles Verfehlen auch alles Verzeihen bedeutet, unserer Welt nicht angemessen; zwar ist das menschliche Verfehlen wichtig, aber nicht um des Verzeihens, sondern um des Besserwerdens willen. Andererseits aber könnte ein solcher Verdacht einen für uns sehr schmerzlichen Hintergrund haben. Ich meine den Verdacht, daß unser Wille zur Aussprache nur das eine, westwärts gewandte Gesicht Deutschlands ist — eine geistliche Fassade, ein Vorhang, der die Wälder auf sich lenkt, während im Hintergrunde die Gifttränke gedreht und die Folterwerkzeuge geschwiebelt werden. — Durch Erklärungen des Verdächtigen kann ein solches metaphysisches Mißtrauen niemals beseitigt werden, sondern nur durch die klare und aufrichtige Einsicht in die wahrhaft komplizierte Mentalität der beiden Völker.

Mit der ersten Frage steht in Verbindung das zweite Problem. Für uns nämlich ist es ein Problem, was für Sie nur ein Hinweis war: daß die Wissenschaftler in hohem Maße verantwortlich wären für die künftige geistige Entwicklung in ihrem Lande. Sie legen dabei voraus, daß die deutschen Wissenschaftler einen großen Einfluß auf ihr Volk ausüben können und Sie wollten mir nicht glauben, daß dies nicht der Fall ist. Ich kann Ihnen eine deutliche Illustration für diese Behauptung vorlegen. In dem neuen Kabinett Ihres Landes sind von den 13 Ministern vier Professoren. Mir ist nicht bekannt, daß bei uns Professoren heute oder früher Reichsminister gewesen sind. U. Speer ist kein Gegenbeispiel, weil er erst von Hitler zum Professor ernannt wurde. Schon vor dem Jahre 1933 hatten die Wissenschaftler nur geringe Resonanz bei ihrem Volke. Der Nationalsozialismus hat bis in die jüngste Zeit gegen die Intelligenz gekämpft. Das Phänomen des blutigen Antisemitismus war das Stichwort, unter dem der Geistesarbeiter jederzeit zum Objekt der Berachtung, des Hasses oder des blutigen Erreges werden konnte. Die Entwürdigung der Berufsstände durch diese tödliche Propaganda ist heute in ihrem Ausmaß noch nicht zu erkennen, aber man kann hoffen, daß sie besonders auch in der Jugend bei allen Ständen die Gegenkräfte geredet hat.

Eines allerdings muß ich Ihnen zugeben und dies führt wiederum auf die erste Frage zurück: Es ist bedauerlich, daß sich die deutschen Wissenschaftler nur sehr selten mit Ernst und Ausdauer bemüht haben, in engen Kontakt mit dem Volke zu kommen, um in der öffentlichen Achtung einen gebührenden Platz einzunehmen. In England hat seitens der Wissenschaftler schon seit langem eine weitestgehende Wechselseitigkeit bestanden; heute verfügt dieses Land über bewundernswerte, im besten Sinne populäre Bücher erster Wissenschaftler. In Amerika und Rußland mühen sich die Wissenschaftler durch Vorträge und enge Verbindung mit der Presse um die Ergebnisse von Kunst und Wissenschaft auf dem Forum der öffentlichen Meinung niedergelegt werden. Wenn sich dagegen bei uns ein Naturforscher an die Öffentlichkeit wendet, kann ihm das von seinen Kollegen als eine bedauerliche Entgeißelung angesehen werden. Im besten Fall hält man es für einen verdienstlichen Zeiterwerb, meist aber für eine Profanierung der Wissenschaft. Hier kann man, so scheint mir, einen Fehler der Wissenschaftler aufweisen. Ein Volk nämlich, das Vertrauen und Zuneigung in seine eigene Urteilskraft und in die seiner geistig führenden Männer besitzt, hätte sicherlich einen Trummer und Agitator den Weg zur Macht versperrt.

Ihre Ansicht über den Einfluß der Wissenschaftler kann ich leider, zumindest für die Gegenwart, nicht teilen, aber ich danke Ihnen für ihre hohe Meinung von der deutschen Wissenschaft. Einig weiß ich mich mit Ihnen in dem Wunsche, daß nur durch Einsicht und Arbeit eine neue Welt entstehen wird. In der Hoffnung auf eine verständnisvolle Zusammenarbeit der Wissenschaftler aller Völker verbleibe ich ...

Tagung der Landräte von Württemberg und Hohenzollern

(Fortsetzung von der vorhergehenden Seite)

An das Referat schloß sich eine lebhafte Diskussion, in der Staatsrat Prof. Dr. Schmidt das Vorbildliche des im Kreise Neulandigen Geisteslebens feststellte. Ferner sprachen die Landräte Wahl (Solingen), Dr. Renner (Tübingen), Kraus (Wangen), Dr. Giese (Saulgau) und Quintens (Tülingen).

Das zweite Referat hielt Landesdirektor Dr. Kilpper über „Politische Säuberung der Wirtschaft“. Er befaßte sich darin vor allem mit der technischen Durchführung der Ueberprüfung, die am 1. Januar 1945 mehr als 20 Angestellte beschäftigten, die aber auch auf die Besitzer und Leiter kleinerer Betriebe ausgedehnt werden kann. Ueberprüft werden Unternehmer, Direktoren, Aufsichtsratsmitglieder, leitende Ingenieure, auch wenn sie nach dem 1. Januar 1945 in Pension gegangen sind. Die Prüfungsausschüsse haben 5 Mitglieder, je einen Vertreter der Unternehmer oder Direktoren, der leitenden Ingenieure oder Abteilungsleiter, des Meisterpersonals, der Angestellten und der Arbeiter. Die zu Ueberprüfenden werden in drei Gruppen eingeteilt: in solche, gegen die keinerlei Beanstandung vorliegt, in Berlinen, die unter die Bestimmungen der Listen A, B und C fallen und nach diesen zu beurteilen sind, endlich insbesondere verdächtige oder belastete Personen. Die Strafmaßnahmen sind: zeitweiliges oder endgültiges Verbot, eine leitende Tätigkeit in dem betriebl. Betrieb oder überhaupt auszuüben, zeitweiliges oder endgültiges Aufschub der Ueberprüfung oder vollständige Beschlagnahme des Vermögens oder Einziehung einer Zwangsverwaltung des Betriebes. An den Seiten der Handelskammern werden Kommissionen von je sieben Mitgliedern errichtet, die sich aus denselben Kreisen zusammensetzen wie die Prüfungsausschüsse, nur daß ein Wirtschaftsbeamter und ein Vertreter der von dem Naziregime besonders verfolgten Persönlichkeiten hinzukommen. Sie sollen ihre Entscheidungen unabhängig von den lokalen Militärregierungen. Als Termine sind festgesetzt: Vorarbeiten bis zum 15. Januar, Beendigung der Untersuchung bis zum 15. März, so daß die Akten in der zweiten Hälfte März der Militärregierung zur

Die Unmenschlichkeiten des Massenmörders Kaltenbrunner

Eines der beschämendsten Kapitel der deutschen Geschichte

Nürnberg, 2. Januar. In der ersten Sitzung erzielte der Vorsitzende Lawrence das Wort Oberst Stacey, dem amerikanischen Staatsanwalt, der in seinen am 20. Dezember begonnenen Ausführungen über die Gestapo fortfährt. Er liest aus einem Dokument vor, in dem alle schrecklichen Einzelheiten über die Ermordung der Juden von Romas, der besetzten Ukraine am 1. Juli 1942 durch SS, Gestapo und Mitglieder der ukrainischen Miliz wiedergegeben sind. Es ist dies eine Erklärung von Hermann Friedrich Grade, der vom September 1941 bis Januar 1944 Leiter des Bauunternehmens Jung in der Ukraine war. Aus dieser Erklärung geht hervor, daß 6000 Juden des Ghettos von Dubno im Verlaufe der „Judenaktion“ vom Herbst 1942 umgebracht worden sind. Der Zeuge, der seine Erfahrungen vor den amerikanischen Militärbehörden abgegeben hat, sagt andererseits aus, daß die Juden von Romas in gleicher Weise getötet worden waren. Der Zeuge hat selbst diesen Untatzen beigewohnt. Die Juden wurden zu Hunderten vom Leben zum Tode gebracht. Sie wurden dazu gezwungen sich auszuziehen, ihre Schuhe, ihre Leibwäsche und ihre Kleider zu ordnen und zusammenzuliegen. Dann wurden sie völlig nackt aufgestellt und mühen — Frauen, Greise, Männer und Kinder — in einem Graben Platz nehmen. Die anwesenden SS erschossen sie darauf.

Die folgenden Gruppen mußten sich auf die noch warmen Leichen stellen, um das gleiche Schicksal zu erleiden. Die SS-Leute, die diese Schandtat vollbrachten, saßen am Rande des Grabens und rauchten, während sie auf die Verurteilten schossen, Zigaretten.

Der Zeuge hat betont, daß die Opfer nicht eine einzige Klage ausgesprochen haben. Sie blieben bis zum Ende nahe zusammengedrängt und jangen Wälmern. Eine alte Frau mit weißem Haare, die ein kleines Kind in den Armen trug, begab sich mit diesem Kind in den Armen an den Ort, wo sie den Tod fand. Ein Vater hielt einen sechsjährigen Jungen in seinen Armen und zeigte mit einer Handbewegung den Himmel, indem er ihm freundlich zusprach. Kurz darauf fiel er unter den Schüssen der jagenden SS-Leute.

Zu Beginn der Nachmittags-Sitzung nimmt Präsident E. A. Tamm den Antrag des Verteidigers von Kaltenbrunner an und vertagt die persönliche gegen diesen erhobene Anklage. Er begründet diese Vertagung mit der Abwesenheit des Angeklagten, das Verfahren gegen ihn wird wieder aufgenommen werden, sobald die individuellen Anklagen auf der Tagesordnung liegen werden.

Der Vertreter der amerikanischen Staatsanwaltschaft, Whitney Harris, verteilte eine kurz Biographie von dem österreichischen Kaltenbrunner, Oberkommandierenden der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes, der im Januar 1943 zum Chef der Sicherheitspolizei ernannt worden war. Der Vertreter der amerikanischen Staatsanwaltschaft betont, daß er somit für die

schrecklichsten Verbrechen verantwortlich ist. „Er hat Tausende von aus Rasse oder politischen Gründen Unerwünschten und seine Dienststellen haben alle, die versucht hatten, sich aus Kriegsgefangenenlagern zu retten, nach Mauthausen verschickt, wo sie erschossen oder in den Gas-kammern umgebracht worden sind.“ Er fügte hinzu, daß Kaltenbrunner beobachtete, wie seine Opfer in den Gas-kammern zugrunde gingen. Der amerikanische Offizier legt seine Auseinandersetzungen über die Beweise für die Schuld des Angeklagten fort und legt sodann dem Gericht Hofbefehle und Befehlsgeschäfte von Franzosen, Griechen und Holländern nach Buchenwald, Dachau und anderen Lagern vor. Alle diese Dokumente tragen die Unterschrift Kaltenbrunners.

Unter dem Vorwand, alliierte Fallschirmjäger gegen die Zivilbevölkerung in Schwyz zu nehmen, ordnete Kaltenbrunner ihre Verhaftung an und ließ sie durch Gestapobeamte niedermachen.

Engste Zusammenarbeit der Wehrmacht mit der Partei

Im Verlauf seiner Auslagen erklärte der Zeuge Ohlendorf, daß Wehrmachtmitglieder in Rikaizis Judenaustreibungen beigewohnt haben und daß von Zeit zu Zeit verschiedene Abteilungen der Wehrmacht daran teilnahmen.

Durch den Anwalt Kaltenbrunners betragt, erklärte sodann Ohlendorf, daß der Angeklagte behauptete, daß Kirche und Staat nicht zu einer Einigung kommen konnten und daß das Reich dazu gezwungen war, die Kirche zu verfolgen. Der Zeuge hat niemals einen Originalbefehl Kaltenbrunners in Händen gehabt, der anordnete, Fallschirmjäger und alliierte „Saboteure“ umzubringen.

Auf Betragen des Verteidigers von Keitel erklärte der Zeuge Ohlendorf, daß keine direkte Verbindung zwischen dem deutschen Oberkommando und den Dienststellen Kaltenbrunners bestanden habe. Der Zeuge verliert anschließend dem Verteidiger Speers, daß er nichts von einer Beteiligung des Angeklagten an dem Komplott weiß, welches Hitler beinahe das Leben gekostet hätte. Man erzählt auch aus dem Munde Ohlendorfs, daß die Gestapo nichts mit den Konzentrationslagern zu tun hatte.

Auf eine Frage des Verteidigers von Schacht sagt der Zeuge, daß Schacht nach dem Komplott vom 20. Juli in einem Konzentrationslager interniert worden ist.

Anschließend sagt der zweite Belastungszeuge, der ehemalige Hauptsturmführer Willebrand, aus, daß im Frühjahr 1942 die jüdischen Juden nach Diten verschleppt wurden, um an deutschen Kriegesinhalte teilzunehmen. Er sagt weiterhin aus, daß auf Befehl Himmlers diese 35 000 Juden ausgetötet worden sind und erklärt das von Himmler unterzeichnete, an Kaltenbrunner gerichtete Dokument gesehen zu haben.

Er ist ebenfalls über die antisemitischen Verfol-

gungen in Griechenland, Bulgarien und Ungarn auf dem laufenden. Er hat selbst den Befehl erhalten, 80 000 mazedonische Juden nach Auschwitz zu transportieren, wo sie alle den Tod gefunden haben. Der Zeuge unterstreicht, daß die 2 800 000 Drachmen, welche die griechische Regierung für die Verpflegung aufbringen mußte, dem Reich zugestatten ließ.

Der Zeuge sagt weiter aus, daß in Ungarn 500 000 Juden in Ghettos zusammengepackt worden sind und nachher ebenfalls nach Auschwitz verschleppt wurden. Auch sie kamen bis auf einige Tausend in den Gas-kammern um. Die Ueberlebenden wurden für Arbeiten in der Wiener Gegend benötigt, wo sie an Erschöpfung zugrunde gegangen sind. In Bulgarien hatten 8000 Juden daselbe Schicksal. Nach einer ungefähren Schätzung des Zeugen wurden insgesamt 5 Millionen Juden ausgerottet.

Die Wehrmacht arbeitete mit den Einlaggruppen des Reichsicherheitshauptamtes, welche die Liquidation der Juden in den Ostgebieten zur Aufgabe hatten, zusammen. Dies ging aus der Aussage des ehemaligen Chefs des Amtes III im Reichsicherheitshauptamt, Otto Ohlendorf, hervor. Aus verschiedenen im Prozeß vorgelegten Dokumenten geht hervor, daß Gestapo und Sicherheitsdienst im Kampf gegen die Kirche eine führende Rolle gespielt haben. Die Kirche war von den Nazis als ein Feind des Hitlerregimes angesehen und eine der Hauptfunktionen der Gestapo bestand darin, sie zu bekämpfen. Zu diesem Zweck waren Spezialisten der Gestapo damit beauftragt, „alles Material zu sammeln, das als Beweis dafür dienen kann, daß die Kirchen eine verräterische Tätigkeit weiterführen, während Deutschland im Kampfe um seine Existenz steht.“ Diese Spione sahen alle Konfessionen und allen Seiten gegenüber ihre Anwendung. Jährliche Vertreter der Geistlichkeit verbrachten lange Jahre in Konzentrationslagern.

Der frühere Chef des Amtes IV im Reichsicherheitshauptamt — Außenlandesrichterdienst des Sicherheitsdienstes — Schellenberg, wurde zu Beginn der Freitagsverhandlung des Nürnberger Prozesses von Oberst Amten für die amerikanische Anklagevertretung vernommen.

Der Zeuge, 35 Jahre alt, macht einen ausgesprochen jugendlichen Eindruck. Er gab an, Brigadeführer der SS, und Generalmajor der Wehrmacht, gewesen zu sein. Er sagte im einzelnen über das im Jahre 1941 zwischen Heideich und dem O.R.W. (Generalquartiermeister des Heeres General Wagner) getroffene Abkommen zur Bildung der in der Donnerstagsaktion ausführlich behandelten Einlaggruppen und Einlagkommandos aus. Schellenberg wurde nach seinen Ausführungen von einer Reihe von Richtern, Verteidigern und Anklagegelehrten im Kreuzverhör vernommen.

Als zweiter Zeuge wurde Alois Höllriegel von Oberst Amten vorgeführt. Der Zeuge, der seit 1939 der SS angehört, war bis 1942 Wachtmeister im R. Mauthausen. Anschließend wurde er zum Innenamt des Lagers kommandiert, wo er oftmals Zeuge von Verurteilungen war. Höllriegel gab an, die Angeklagten Kaltenbrunner, Schirch sowie die SS-Führer Glöck und Böhl persönlich bei Besichtigungen in Mauthausen gesehen zu haben.

Die Männer des O.R.W. stellten sich den Majorverhörern zur Durchführung ihrer vorbereiteten Pläne zur Verfügung. Dies stellte der amerikanische Oberst Taylor fest, als er nach Beendigung des Kreuzverhörs von Schellenberg und Höllriegel das Anklagematerial gegen die letzte Gruppe, dem Generallstab und dem Oberkommando der Wehrmacht, dem Tribunal unterbreitete.

Wichtiges vom Tage

Präsident Truman hat ein Gesetz zur Schaffung des nationalen Amtes zur Stabilisierung der Löhne unterzeichnet.

Frau Roosevelt, die am Samstag in London eingetroffen ist, wird während mehrerer Tage das englische Königspaar sein und ebenfalls von Churchill und seiner Frau empfangen werden.

De Gaulle zu Solfero. In Beantwortung des Telegramms, das de Gaulle ihm, als er die Ministerpräsidenten antrat, übersandt hatte, hat General de Gaulle eine Antwort geschrieben, in welcher er dem Wunsch nach der Wiederherstellung der früheren Verhältnisse auf einem gemeinsamen Ideal begründeten Freundschaft zwischen dem französischen und italienischen Volk Ausdruck gibt.

Schickel im Hause des Präsidenten de Gaulle. Am 2. Januar ist die Jüdische zwischen Eliahu ben Gaule, Tochter des Präsidenten der prorussischen Regierung Frankreichs, und dem Eschabranchi Mann de Solfero geschlossen worden.

Roth 40 000 Deutsche in Norwegen. Der norwegische Ministerpräsident gab am Neujahrstag in einer Kabinetsmitteilung bekannt, daß sich nach 40 000 deutsche Staatsangehörige in Norwegen befinden.

Schwere Sturmfluten in Westdeutschland. Erste Teile und 14 Schiffe verließen die Küste der schmerzlichen Sturm, der am letzten Freitag über Westdeutschland tobte. Im Städtchen Duisburg wurden große Schäden angerichtet, u. a. der Turm einer Kirche abgerissen. Durch einwirkende Fluten mußte der Verkehr in der Stadt teilweise eingestellt werden. Auch in Köln hat der Sturm schwere Schäden angerichtet. Hier waren zehn Tote und 22 Schwerverletzte die Opfer.

Lord Hawham hingerichtet. Der vom britischen Gerichtshof am 19. September wegen Beteiligung am Nazi-Kundenspropaganda während des Kriegs zum Tode verurteilte William Joyce wurde am 3. Januar kurz nach 10 Uhr hingerichtet.

Japan auf dem Weg zur Demokratisierung

Proklamation des Kaisers — Erklärung des Generals Mac Arthur

Tokio. Kaiser Hirohito hat in einer an das japanische Volk gerichteten Proklamation anlässlich des Jahresfestes die Legende, daß der Kaiser ein Gott ist, als „irriges Auffassung“ bezeichnet. Er bekräftigt ferner die „Kaiser-Verprechen“. Die Kaiser Heiji 1868 Japan gemacht hat. Damals wurde eine neue demokratische Verfassung in Aussicht gestellt. Diese Verfassung wurde später von der Militärkaste sabotiert. Indem er heute an diese Verprechen erinnert, will Hirohito seinen guten Willen beweisen, Japan auf den rechten Weg zu führen. In seiner Proklamation läßt er erkennen, die Absicht zu haben, die neue Verfassung, die zurzeit vorbereitet wird, bald zu veröffentlichen.

Hirohito verpflichtet sich dazu, 1. eine parlamentarische Regierung zu gründen — 2. die Vorrechte der herrschenden Klassen abzuschaffen — 3. den Staat und die Beamten in den Dienst des Volkes zu stellen — 4. die Aufgabe des primitiven Überlebens und der veralteten Gebräuche zu begründen — 5. die japanische Nation dahin zu ermuntern, sich der Außenwelt nicht zu verschließen und

endgültigen Entscheidung vorgelegt werden können. In der anschließenden sehr regen Diskussion wurde der Wunsch vorgebracht, in die Untersuchung der Verurteilung einzuschalten, und ausdrücklich festgelegt, daß von den provinziellen Betriebsräten bereits getroffene Entscheidungen der Ueberprüfung durch die Ausschüsse unterliegen.

Dr. Dobler entwarf in dem dritten Referat des Tages ein Bild von dem „Gesundheitswesen und Versorgung der Kriegsgefangenen“. Dr. Dobler befaßte sich auch eingehend mit dem Problem der durch das Naziregime massenhaft getöteten Jünger ohne richtige Vorbereitung mit den Maßnahmen zu seiner Lösung. Wichtiges konnte er mitteilen, daß von der französischen Militärregierung als Versorgungsplan für entlassene Kriegsgefangene nicht nur die Heilstätte in Urad, sondern auch das ehemalige Tübingen Standortlazarett freigegeben worden ist.

Das letzte Referat hielt Dr. Horst über „Rotes Kreuz und Kriegsgefangenen-Hilfswerk“. Er schilderte dabei den Aufbau der Organisation, durch die unseren Kriegsgefangenen geholfen werden soll. Entlassungen kommen nur in Ausnahmefällen in Frage, bei Gefangenen höheren Alters oder Jugendlichen unter 18 Jahren oder sehr kranken Männern, bei deren Eltern, die die einzigen Ernährer ihrer alten Eltern sind, in besonderen Härtefällen und bei nachweisbar aktiver Antifaschisten. P.g. und alle aktiven Nationalsozialisten sind von vornherein ausgeschlossen.

Landesdirektor für Finanzen Binder gab noch praktische Hinweise für die Tätigkeit der Landräte. Flüchtlingskommissar Dr. Eldenburg berichtete über die Vorbereitungsarbeiten zur Aufnahme der Ostflüchtlings.

In seinen Abschiedsworten teilte Staatsrat Prof. Dr. Schmidt mit, daß er für ein weiteres Trimester zum Vorsitzenden des Staatssekretariats für das französische besetzte Gebiet Württembergs und Hohenzollern gewählt worden sei, und daß die Militärregierung bereits ihr Einverständnis erklärt habe.

Der Tagung wohnten Vertreter der Militärregierung bei.

vom Auslande die Lehren der Wissenschaft und der Weisheit zu übernehmen.

General Mac Arthur hat folgende Erklärung abgegeben: „Ich bin mit der kaiserlichen Neujahrswort sehr zufrieden. Der Kaiser verpflichtet sich dazu, sein Volk der Demokratie zuzuführen. Seine Volkshaltung spiegelt den Einfluß einer gelandeten Idee wieder.“

Seinerseits hat Ministerpräsident Shinhara das japanische Volk dazu aufgefordert, den kaiserlichen Willen durchzuführen und sich um die Schaffung eines neuen Staates zu bemühen, der auf den Grundrissen der friedlichen Demokratie aufgebaut ist. Er schloß mit folgenden Worten: „Ich bin alt und krank, aber ich verpflichte mich dazu, zusammen mit allen meinen Mitbürgern den vom Kaiser bezeichneten Weg einzuschlagen.“

Die Zeitung „Nairichi“ schreibt über die kaiserliche Botschaft: „Japan muß sich mit Riesenschritten demokratisieren. Der Höhepunkt aller Demokratie ist die französische Revolution. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ ist immer noch die Grundlage aller Demokratie.“

General Mac Arthur hat seine Neujahrswünsche an das japanische Volk gerichtet: „Mit dem neuen Jahr beginnt für Japan ein neues Zeitalter. Die Freiheit bedeutet für den Einzelnen gleichfalls die Verpflichtung, zu denken und zu handeln. Das japanische Volk muß sich darüber klar sein, daß ihm jetzt die Möglichkeit gegeben ist, die Regierung selbst auszuüben. Was bis jetzt befohlen worden ist, muß von nun an freiwillig durchgeführt werden. Kein Wunsch geht dahin, daß das neue Jahr dem japanischen Volk die Wahrheit und das Licht bringe.“

Konferenz der Vereinten Nationen

London. Am Montag hat in London eine Konferenz der Stellvertreter der Außenminister der fünf Hauptmächte zur Vorbereitung der Einzelheiten für die am 16. Januar beginnende erste ordentliche Haupttagung der Vereinten Nationen begonnen. Außenminister Burnes gab gleichzeitig bekannt, daß nicht Molotov, sondern der stellvertretende russische Außenminister Wjatschkin die russische Delegation führen wird. Am Samstag der Eröffnung der Konferenz gibt König Georg VI. von England allen Delegierten ein Staatsbankett im St. James's Palace. Als erste Kolonialmacht hat Neuseeland sein Mandat über Samoa den Vereinten Nationen zur Verfügung gestellt.

Das polnisch-russische Abkommen

Warschau. Der Nationalrat hat einstimmig und ohne Diskussion die Abkommen zwischen Sowjetrußland und Polen, sowie diejenigen von Breton Woods ratifiziert. Die Abmachungen zwischen Polen und Sowjetrußland enthalten die Abtretungen an Sowjetrußland der östlich der Curzonlinie gelegenen Gebiete. Es handelt sich um ein Gebiet von 130 000 qkm mit 7 000 000 Einwohnern, von denen etwas mehr als 1 Million Polen sind. Von diesen werden 500 000 nach Polen zurückgeführt werden. Polen erhält zum Ausgleich Gebiete zwischen Oder und Weisze und 523 Quadratkilometer Küstengebiet an der Ostsee. Die frühere Grenze mit Deutschland war 1912 Kilometer lang, die künftige wird eine Länge von 420 Kilometer haben. L.

Johann Heinrich Pestalozzi / Ein Gedenkblatt zu seinem 200. Geburtstag

Pestalozzi und wir

Von Dr. Roser

Die großen Erzieher des 18. Jahrhunderts wollten den Menschen zur Natur führen, die Natur im Menschen verwirklichen, die Menschennatur wiederherstellen: Rousseau, indem er das Kind aus der überfeinerten und naturwidrig gewordenen Gesellschaft seiner Zeit herausnahm, um es naturgemäß, der inneren Natur des Menschen entsprechend, zu erziehen; Pestalozzi, indem er das Kind aus Armut, Not und widernatürlicher Entziehung empoboh und durch „allseitige Besorgung“ zur natürlichen Entfaltung seiner Kräfte führte. Rousseaus pädagogische Anstrengung richtet sich auf das durch Überkultur gefährdete, Pestalozzis erzieherische Menschenliebe auf das durch Verwahrlosung bedrohte Kind. Das Ziel, das Rousseau gewesen und Pestalozzi verfolgt hat, ist beiden gleich: einen besseren Menschen zu schaffen, der aus den zum Guten und Brauchbaren entwickelten Kräften seines Inneren eine bessere Welt schufte.

Der verschiedene Ansatzpunkt ihres Strebens macht für unsere heutige Lage Pestalozzi zum deutlicheren Vorbild, auch wenn er selbst ohne Rousseaus Vorgang nicht gedacht werden kann. Unsere Jugend ist nicht durch Überkultur gefährdet, sondern durch Verwahrlosung aus innerer und äußerer Not bedroht. Tausende von Kriegerwaisen und Flüchtlingskindern bedürfen Pestalozzischer Liebe und Aufopferung, um ihre Menschenwürde und Menschennatur zu bewahren. Die Bemühungen Pestalozzis auf dem Nenf und in Stanz, in Burgdorf und Hofen, das in seinem Buche von „Lienhard und Gertrud“ geschilderte Tun der gütigen Mutter und des tüchtigen Lehrers weisen uns die Richtung, die tätige Menschenliebe gehen muß, um Kinder aus der „äußersten Zurücksetzung ihrer Menschennatur“ zu retten und sie zur ursprünglichen Natur des Menschen zu führen.

Rousseau sah diese ursprüngliche Natur in einem kulturphilosophisch und kulturkritisch begründeten Urzustand des Menschen, Pestalozzi sieht sie im Bilde gesunden Zusammenlebens des einfachen Landvolks in Familie und Gemeinde, in den natürlichen Wirkungen der „Vaterkraft“ und der innigen Mütterlichkeit. Aus ihnen entwickelt er sein System, der Natur in ihrer eigenen Entwicklung „Handreichungen“ zu leisten. Rousseau begründet ein Ideal der neuen menschlichen Gesellschaft, Pestalozzi hält sich an die historisch gewordenen und da und dort noch lebendige und echte Wirklichkeit unverdorbenen Menschen.

Wie Rousseau ist auch Pestalozzi in der Praxis gescheitert, zunächst aus äußeren Gründen und zu Unrecht verkannt, später, da sein Unternehmen in Hofen Verwahrlosung gewonnen hatte, aus inneren Gründen. Seine geistige Gestaltungskraft reichlich nicht aus, das zu erfüllen, was die Kraft und der Mut seines großen Herzens erstrebt hatten. Er versuchte, durch methodische Technik, deren ungenügende geistige Begründung sie zur bloßen Spielerei mit zusammenhanglosen Elementen, mit Worten, Zahlen und Formeln machte, zu erreichen und zu befestigen, was ihm als Idee aus der Ueberfülle seines kinderliebenden Herzens zugestimmt war. Diese Zweispaltigkeit dürfen wir nicht nur in Kauf nehmen und in mancherlei grotesken Formen verirrter Handwerksmäßigkeit belächeln, sondern müssen sie im geheimnisvollen Zusammenspiel der inneren Kräfte einer großen Seele stehen lassen, damit aus Ehrfurcht in uns wirksam werde, was er zunächst war: ein Genie des Herzens.

Diese Genialität strahlt am hellsten und reinsten aus den Berichten, die er uns über seine Tätigkeit in Stanz gegeben hat. In ihnen wird deutlich, wie Pestalozzi durch „allseitige Besorgung des Kindes“, durch Nachahmung der „Vorzüge, die die häusliche Erziehung hat“, „die die Kinder umgebende Natur, die täglichen Bedürfnisse, und die immer rege Tätigkeit derselben selbst als Bildungsmittel derselben“ benutzte, damit die Kinder „durch ihre Erziehung nicht aus ihrem Kreis gehoben, sondern durch dieselbe vielmehr fester an denselben angeknüpft würden“.

Sein reines Erzieherertum spricht unmittelbar zu uns, wenn er sagt: „Daß mein Herz an meinen Kindern hänge, daß ihr Glück mein Glück, ihre Freude meine Freude sei, das sollten meine Kinder vom frühen Morgen bis an den späten Abend in jedem Augenblick auf meiner Stirne sehen, und auf meinen Lippen schanden.“ Aus diesem Gefühl der Unmittelbarkeit zum Kinde stammen auch die pädagogischen Urweisungen, die er uns als unvergänglich Erbe hinterließ, so sehr er selbst in ihre Anwendung fehlte: „Ich achtete es für böse, mit Kindern von irgendeiner Sache zu reden, von der sie nicht auch wissen, was sie sagen.“ — „Mein Gang, die Vorstellungen und Begriffe von Recht und Pflicht bei meinen Kindern zu erzeugen, gründete sich ganz auf die täglichen Anschauungen und Erfahrungen ihres Kreises.“ — „Die erste Epoche des Nachdenkens bei den Kindern wird durch einen wortreichen und mit der Geistesbeschaffenheit des Lernenden und seinen äußeren Verhältnissen unpassenden Unterricht verwirrt.“ — „Die eigentlichen Vorteile der menschlichen Kenntnisse und des Wissens bestehen für das Menschengeschlecht in der Sicherheit der Fundamente, von denen sie ausgehen und auf denen sie ruhen.“

In diesem Geiste ursprünglichen Erzieherertums faßt Pestalozzi Gesichtspunkte, die erst unser Jahrhundert in seinem Sinne pädagogisch zu verwirklichen beginnt: „Ich ging eigentlich darauf aus, das Lernen mit dem Arbeiten zu verbinden und beides ineinander zu schmelzen“, und: „Daher muß bei der Erziehung der Menschen die erste und strengste Berufsbildung allem Wortunterricht notwendig vorhergehen“, oder: „Kinder lehren Kinder. Da ich keine Mitlehrer hatte, sagte ich das fähigere Kind zwischen zwei unfähigen, . . . und ihr gegenseitig erwachtes Inneres Leben führte sie beiderseits vorwärts.“ Dort wird ihm als Grundsatz alles Unterrichts offenbar, „das Unbedeutendste, so die Kinder lernten, zur Vollkommenheit zu bringen, und nie in nichts zurück zu gehen, sie kein Wort, das sie einmal gelernt hatten, vergessen, keinen einzigen Buchstaben, den sie wohlgeschrieben, jemals wieder schlechter schreiben zu lassen. Ich war mit den langsamsten geduldig; aber wenn eines etwas schlechter machte, als es dasselbe schon gemacht hatte, war ich streng“.

Dabei bleiben ihm inmitten dieser Tätigkeit die Grenzen schulischer Veranstaltung durchaus bewußt: „Ich achtete die Uebel, die durch das zu frühe Schulen und alles das, was an den Kindern



Aus dem Stanzer Brief

Freund, ich erwache abermals aus meinem Traum, sehe abermals mein Werk zernichtet, und meine schwindende Kraft unruhig schwebend.

Aber so schwach, so unglücklich mein Versuch war, so wird es jedem menschenfreundlichen Herzen wohl tun, sich einige Augenblicke ob demselben zu verweilen, und die Gründe zu überlegen, die mich überzeugen, daß eine glückliche Nachwelt den Faden meiner Wünsche sicher da wieder anknüpfen wird, wo ich ihn lassen mußte.

Ich sah die ganze Revolution von ihrem Ursprung an für eine einfache Folge der verwahrlosten Menschennatur an, und achtete ihr Verderben für eine unabwehrliche Notwendigkeit, um die verwilderten Menschen zur Besonnenheit über ihre wesentlichsten Angelegenheiten zurückzuführen.

Ohne Glauben an das Äußere der politischen Form, die sich die Masse solcher Menschen selber geben können, hielt ich einige durch sie zur Tagesordnung gebrachte Begriffe und rege gemachte Interessen für sichtlich, die und da etwas für die Menschheit wahrhaft Gutes anzuknüpfen. Also brachte ich auch meine alten Volkserziehungswünsche, so viel ich konnte, in Umlauf und legte sie vorzüglich mit dem ganzen Umfang, in dem ich sie denke, in den Schoß Legrands (damals einer der Direktoren der Schweiz). Er nahm nicht nur Interesse dafür, sondern urteilte mit mir, die Republik bedürfe der Umschaffung des Erziehungswezens unabwehrlich, und war mit mir einig: die größtmögliche Wirkung der Volksbildung könnte durch die vollendete Erziehung einer merklichen Anzahl Individuen aus den krummen Kindern im Lande erzielt werden, wenn diese Kinder durch ihre Erziehung nicht aus ihrem Kreis gehoben, sondern durch dieselbe angeknüpft würde . . .

Außer dem nötigen Geld mangelte es überigens an allem, und die Kinder drängten sich herzu, die weder Küche, noch Zimmer, noch Betten für sie in Ordnung sein konnten. Das verwirrte den Anfang der Sache unglücklich. Ich war in den ersten Wochen in einem Zimmer eingeschlossen, das keine 24 Schuh ins Geviert hatte. Der Dunstkreis war ungesund, schlechtes Wetter schlug noch dazu, und der Manerstaub, der alle Gänge füllte, vollendete das Unbehagliche des Anfangs . . .

Unter sechs Kindern konnte kaum eins das Abo. Von andern Schulunterrichte oder wesentlichen Bildungsmitteln der Erziehung war noch weniger die Rede . . .

Außer einer Haushälterin allein, ohne Gehülfe, weder für den Unterricht der Kinder, noch für ihre häusliche Besorgung trat ich unter sie und eröffnete meine Anstalt. Ich wollte es allein, und ich mußte es schlechterdings, mein Zweck erreicht werden sollte. Auf Gottes Erdboden zeigte sich niemand, der in meine Gesichtspunkte für den Unterricht und die Führung der Kinder hätte eintreten wollen. Auch konnte ich damals beinahe niemand, der es auch nur hätte können. Je gelehrter und gebildeter die meisten Menschen waren, mit denen eine Verbindung möglich gewesen, desto weniger verstanden sie mich, und desto unfähiger zeigten sie sich, die Anfangspunkte auch nur theoretisch festzuhalten, auf die ich zurückzugehen

außer der Wohnstube gekünstelt wird, erzeugt worden sind, sehr groß.“

All sein Tun und Denken aber ist beschlossener in dem einfachen Sage: „Ich kannte keine Ordnung, keine Methode, keine Kunst, die nicht auf den einfachen Folgen der Ueberzeugung meiner Liebe gegen meine Kinder ruhen sollte.“ Diese Liebe gibt ihm die Kraft, nach jedem Rückschlag neu daranzugehen, „den großen Traum“ seines Lebens: die „Menschenschule“ zu verwirklichen. In ihr war er seinen Kindern Vater und Mutter, Lehrer und Pfleger, Arzt und Prediger zugleich, in ihr war er selbst „mit grauen Haaren noch ein Kind“, in ihr steht seine ehrwürdige Gestalt vor uns als Mahnung, Aufruf und Vorbild, aus ihr leuchtet der milde Schimmer seiner gütigen Augen zu uns herüber, die wir seiner Tugenden bedürfen, die Not der Kinder unserer Zeit zu melstern.

suchte. Am meisten aber widerstrebt ihnen der Gedanke und die Möglichkeit seiner Ausführung, keine künstlichen Hilfsmittel, sondern bloß die die Kinder umgebende Natur, die täglichen Bedürfnisse und die immer rege Tätigkeit derselben selbst als Bildungsmittel derselben zu benutzen . . . Meine Ueberzeugung war mit meinem Zweck eins.

Ich wollte eigentlich durch meinen Versuch beweisen, daß die Vorzüge, die die häusliche Erziehung hat, von der öffentlichen müsse nachgeholt werden, und daß die letztere nur durch die Nachahmung der erstere für das Menschengeschlecht einen Wert hat . . .

Das unglückliche Land hatte durch Feuer und Schwert alle Schrecknisse des Krieges erfahren. Das Volk verabscheute größtenteils die neue Verfassung. Es war erbittert gegen die Regierung, und hielt selbst ihre Hilfe für verdächtig. Durch seinen von Natur melancholischen Charakter hing es, allem Fremden als Neuerung abgeneigt, mit bitterer und mißtrauischer Hartnäckigkeit an dem ganzen Umfange seines alten, auch noch so elenden Daseins. Ich stand unter ihnen als ein Geschöpf der neuen verhassten Ordnung. Zwar nicht als ihr Werkzeug, aber als ein Mittel in der Hand von Menschen, die sie sich auf der einen Seite im Zusammenhang mit ihrem Unglück dachten, und von denen sie auf der anderen Seite im ganzen ihrer sich vielfach durchkreuzenden Ansichten, Wünsche und Vorurteile unmöglich befriedigt werden konnten.

Indessen so drückend und stoßend die Hilflosigkeit, in der ich mich befand, war, so war sie von einer anderen Seite dem Inneren meiner Zwecke günstig. Sie nötigte mich, meinen Kindern alles in allem zu sein. Ich war von Morgen bis Abend so viel als allein in ihrer Mitte. Alles, was ihnen an Leib und Seele Gutes geschah, ging aus meiner Hand. Jede Küche, jede Handhabung in der Not, jede Lehre, die sie erhielten, ging unmittelbar von mir aus. Meine Hand lag in ihrer Hand, mein Auge ruhte auf ihrem Auge. Meine Tränen flossen mit den ihren, und mein Lächeln begleitete das ihrige. Sie waren außer der Welt, sie waren außer Stanz, sie waren bei mir, und ich war bei ihnen. Ihre Soppe war die meinige, ihr Trank war der meinige. Ich hatte nichts, ich hatte keine Haushaltung, keine Freunde, keine Dienste um mich, ich hatte nur sie. Waren sie gesund, ich stand in ihrer Mitte, waren sie krank, ich war an ihrer Seite, ich schlief in ihrer Mitte . . .

Mein wesentlicher Gesichtspunkt ging jetzt allererst darauf, die Kinder durch die ersten Gefühle ihres Beisammenseins und bei der ersten Entwicklung ihrer Kräfte zu Geschwistern zu machen, das Haus in den einfachen Geist einer großen Haushaltung zusammenzuschmelzen und auf der Basis eines solchen Verhältnisses und der aus ihm hervorgehenden Stimmung das rechtliche und ständige Gefühl allgemein zu beleben. Ich erreichte diesen Zweck mit ziemlichem Glück . . .

Ueber alles erhob sich die Ansicht, nicht ewig elend zu bleiben, sondern einst unter ihren Mitmenschen mit gebildeten Kenntnissen und Fertigkeiten zu erscheinen, ihnen nützlich werden zu können, und ihre Achtung zu genießen. Sie fühlten, daß ich sie weiterbringe als andere Kinder; sie erkannten den inneren Zusammenhang meiner Führung mit ihrem künftigen Leben lebhaft, und eine glückliche Zukunft stellte sich ihrer Einbildung als erreichbar und sicher dar. Darum ward ihnen die Anstrengung bald leicht . . .

Ueberall war mein Grundsatz: das Unbedeutendste, so die Kinder lernten, zur Vollkommenheit zu bringen, und nie in nichts zurückzugehen, sie kein Wort, das sie einmal gelernt hatten, vergessen, keinen einzigen Buchstaben, den sie wohlgeschrieben, jemals wieder schlechter schreiben zu lassen. Ich war mit den langsamsten geduldig; aber wenn eines etwas schlechter machte, als es dasselbe schon gemacht hatte, war ich streng . . .

Das waren meine Träume; ich mußte Stanz verlassen, da ich jetzt so nahe an ihrer Erfüllung zu sein geglaubt habe. (1799)

Das Urteil der Zeitgenossen

Fichte in seinen „Reden an die deutsche Nation“:

„Die bestimmte Erziehung, von der aus wir uns die Rettung der deutschen Nation versprechen, haben wir als eine gütliche Umschaffung des Menschengeschlechtes bezeichnet . . . Der feste und gewisse Geist, von welchem früher als von der einzig möglichen Grundlage eines wohlgeordneten Staates gesprochen worden, soll im allgemeinen erzeugt werden . . . Der Gedanke einer solchen neuen Erziehung ist keineswegs als bloßes zur Uebung des Scharfsinns und der Streitfertigkeit aufgestelltes Bild zu betrachten, er soll zur Stunde ausgeübt und ins Leben eingeführt werden . . . Die Ausführung soll sich an den von Joh. Heinrich Pestalozzi erfundenen, vorgeschlagenen und unter dessen Augen schon in glücklicher Ausführung befindlichen Unterrichtsgang anschließen. Wir wollen diese unsere Entscheidung tiefer begründen und näher bestimmen.“

Zuvörderst, wir haben die eignen Schriften des Mannes gelesen und durchdacht und aus diesen unseren Begriff seiner Unterrichts- und Erziehungskunst uns gebildet; gar keine Kunde aber haben wir genommen von dem, was die gelehrten Neuigkeitsblätter darüber berichtet und gemeint, und über die Meinungen wieder gemeint haben.

Für den Grundbegriff bürgt mir zuerst die Eigentümlichkeit des Mannes selbst, wie er diese in seinen Schriften mit der treuesten und gemütvollsten Offenheit darlegt. An ihm hätte ich ebensogut wie an Luther . . . die Grundzüge des deutschen Gemüts darlegen und den erfreuenden Beweis führen können, daß dieses Gemüt in seiner ganzen wunderwirkenden Kraft in dem Umkreis der deutschen Zunge noch bis auf diesen Tag walte. Auch er hat ein mühevolleres Leben hindurch, im Kampf mit allen möglichen Hindernissen, von innen mit eigener, hartnäckiger Unklarheit und Unbehelfenheit und selbst spärlich ausgestattet mit den gewöhnlichsten Hilfsmitteln der gelehrten Erziehung, äußerlich mit anhaltender Verkenntung gerungen nach einem bloß geahnten, ihm selbst durchaus unbewußten Ziele, aufrecht gehalten und getrieben durch einen unverzagbaren und allmächtigen und deutschen Trieb, der Liebe zu dem armen, verwahrlosten Volke. Diese Liebe hatte ihn, ebenso wie Luthers . . . zu ihrem Werkzeuge gemacht und war das Leben geworden in seinem Leben, sie war der ihm selbst unbekannt und feste und unwandelbare Leitfaden dieses seines Lebens, der es hindurchführte durch alle ihn umgebende Nacht, und der den Abend desselben krönte mit seiner wahrhaft geistigen Erfindung, die weit mehr leistete, denn er je mit seinen kühnsten Wünschen begehrt hatte. Er wollte bloß dem Volke helfen; aber seine Erfindung, in ihrer ganzen Ausdehnung genommen, hebt das Volk, hebt allen Unterschied zwischen diesem und einem gebildeten Stande auf, gibt, statt der gesuchten Volkserziehung, Nationalerziehung und hätte wohl das Vermögen, den Völkern und dem ganzen Menschengeschlechte aus der Tiefe seines dormaligen Elends emporzuhelfen . . .

(Ich hoffe, vielleicht täusche ich mich selbst darin, aber da ich nur um dieser Hoffnung willen noch leben mag, so kann ich es nicht lassen zu hoffen; — ich hoffe, daß ich einige Deutsche überzeugen und sie zur Einsicht bringen werde, daß es allein die Erziehung sei, die uns noch retten könne von allen Uebeln, die uns drücken . . . Das Ausland hat andern Trost und andere Mittel; es ist nicht zu erwarten, daß es diesen Gedanken je einigen Glauben heimesse werden. Ich hoffe vielmehr, daß es zu einer reichen Quelle von Belustigungen für die Leser ihrer Journale gedeihen werde, wenn sie je erfahren, daß sich jemand von der Erziehung so große Dinge verspricht!)

Goethe nach dem Tagebuch Sulpis Boisserées am 5. 8. 1815:

„Als wir im Dunkel gegen zehn nach Hause kamen, klagte Goethe seinen Jammer über dies Pestalozzische Wesen. Wie das ganz vorzüglich nach seinem ersten Zweck und Bestimmung . . . Aber wie es das Verderblichste von der Welt werde, sobald es aus den ersten Elementen hinausgehe, auf Sprache, Kunst und alles Wissen und Können angewandt werde, welches notwendig ein Ueberlieferes voraussetze und wo man nicht mit unbekanntem Größen, leeren Zahlen und Formen zu Werk gehen könne.“

Wieland im „Teutschen Merkur“ 1801:

„Der edle Pestalozzi, einfach und groß wie die Natur, die ihn schufte, wählte wahrlich bei der gemeinen Not und Belagerung nicht etwa bloß eine leere Tonne. Nein, er stiftete zu Burgdorf eine Lehranstalt, von welcher alle, die sie genauer zu prüfen und die Lichtfunken, die hier sprühten, von den Eisenbrocken, die sich glänzten, wenn die geschlagen werden, zu unterscheiden wollten, mit Lob und Achtung zu sprechen gar nicht satt werden konnten. (Von allen Seiten kamen dringende Aufforderungen, seine Methode durch den Druck bekannt zu machen. Es ist geschehen, und die Schrift, in welcher der neidlose Mann seine trefflichen Erfindungen öffentlich darlegt („Lienhard und Gertrud“), gehört unstrittig zu den wichtigsten Erscheinungen, die den Genius des neuen Jahrhunderts zu einem Agathodämon machen können. Man darf nur die Einleitung lesen, um innig ergriffen zu werden und dem Manne nachzufühlen, der, gänzlich von allen Hilfsmitteln der Erziehung entblößt, Oberaufseher, Zahmmeister, Hausknecht und fast Dienstmagd in einem ungebauten Hause, unter Unkunde, Krankheiten und Neuheiten aller Art auf 80 Kinder um sich versammelte und an allen seine einfache Idee siegreich erprobt, um dem Spruch wahr zu finden: „

Was kein Verstand der Verständigen sieht, das sehnt in Einfalt ein kindlich Gemüt.“)

Friedrich I. von Württemberg in der Königlichen Resolution vom 1. Februar 1812:

„Wir befehlen ausdrücklich, daß bei jedem Lehrplan alles, was auf die Pestalozzische Methode, welche wir ein für allemal in öffentlichen Instituten nicht eingeführt wissen wollen, hindeuten würde, durchaus vermieden werde.“

Laßt uns wieder Menschen werden, damit wir wieder Bürger, damit wir wieder Staaten werden können. Pestalozzi

In der Familie muß beginnen, was im Vaterlande glänzen soll. Pestalozzi

STUNDE DER JUGEND

Günter Kuhle:

ANGEPACKT!

Kürzlich stand ich an der Haltestelle der Reutlinger Straßenbahn. Neben mir drei junge Menschen. Wohl ehemalige Schulkameraden. 17, 18 Jahre alt. Es muß ihr erstes Zusammentreffen nach dem großen Kriege gewesen sein. Sie tauschten ihre Erlebnisse in den Kriegsgefangenenlagern aus. Und dann kamen sie auf ihre Pläne für die Zukunft zu sprechen.

Frage der erste: „Geht ihr wieder zur Schule?“ Nein! — Ja, aber was dann? — Ha, vorläufig nichts tun, erst mal abwarten. Ist ja noch lange Zeit zum Arbeiten. Erst mal leben, Mensch, leben!

Sie drehten sich kunstgerecht Zigaretten und hastigten lächelnd die Straßenbahn.

Mich hat dieses Gespräch der drei nachdenklich gestimmt.

Warum? Nun, weil ich selbst jung bin und in mir auch die Sehnsucht nach dem Leben spüre.

Ja, aber wie mögen sich die drei das „Leben“ wohl vorstellen? Ich denke mir — und es kann wohl nicht anders sein — diese drei haben sich das Leben, ihr zukünftiges Leben, anders vorgestellt, als es sich jetzt abwickeln wird.

Wie aber wird der Weg ins Leben dieser drei wohl aussehen?

Jeder aufmerksam Umblinkende wird die Tatsache vermerken, daß an allen Ecken zigarettenrauchende Jugend steht, interessiert jedes vorübergehende Mädchen abschießend. Nun, ich gestehe, auch ich blinke gern einem jungen, hübschen Mädchen ins Gesicht.

Aber ich frage meine Jugendkameraden: Glaubst ihr mit Eckenstehen eurem Weg in die Zukunft bauen zu können? Sollten eure Interessen nicht weiter gehen als bis zum möglichst langen Haarstrich und bis zum neuesten Film?

Ihr gebt euch Mühe, der umgefärbten Kommisschleife eine möglichst scharfe Bügelfalte zu geben. Auf der Beanzugsausgabestelle schimpft ihr wie die Rohrspagen, weil man eure verständlichen Wünsche auf Kleidung nicht zu eurer Befriedigung erfüllen kann. Gewiß, von eurer Seite aus gesehen, wohl verständlich; denn noch als Kinder mußtet ihr die Schulbank verlassen, heute seid ihr euren Kleidern entwachsen. Ja, aber glaubt ihr, mit Eckenstehen und Zigarettenrauchen euch aus dieser wirtschaftlichen Not herauszuarbeiten? Für euch beginnt jetzt erst das Leben!

Der Drill und der Zwang in der HJ, und beim Kommis haben aufgehört. Die Schule lockt, wenigstens einen großen Teil von euch, nicht mehr. Ihr habt dem Tod ins Antlitz gesehen und glaubt nun, fertige Menschen zu sein.

Prüft euch aber einmal selbst und objektiv!

Dann werdet ihr feststellen müssen, daß eure Kritik an den augenblicklichen Verhältnissen nur eurer Unwissenheit über das Chaos, das uns unsere bisherige „Führung“ hinterlassen hat, entspringt.

Es ist nicht so, daß die Jugend heute dazu verurteilt ist, heillos zu stehen zu werden.

Im Gegenteil, Deutschland braucht euch!

Es braucht euch im Handwerk, in der Industrie und überall da, wo der Puls der Arbeit schlägt.

Es braucht euch aber auch dazu, unserem Vaterland eine Regierung zu geben, die euch und eure jüngeren Brüder nicht wieder von der Schulbank weg in den Krieg hebt.

Ihr müßt die Träger dieser neuen Demokratie, dieser Volksherrschaft, werden!

Auf euch blickt heute die Jugend der ganzen Welt.

Wollt ihr vor den Augen der Jugend der ganzen Welt versagen?

Nehmt ihr jetzt den Kampf auf gegen die wirtschaftliche und soziale Not, in der wir uns befinden?

Die Hände aus den Hosentaschen und angepackt! Bücher und Zeitungen her! Lernt die Gegensätze von Faschismus und Sozialismus, Diktatur und Demokratie kennen!

Sprecht euch aus! Fragt an!

Ihr werdet dann bald erkennen, daß auch heute das Leben für uns junge Menschen lebenswert ist. Euer Leben wird dann einen tiefen Sinn bekommen. Denn ihr werdet euch ein Vaterland aufbauen, in dem ihr nicht mehr nur zu gehorchen, sondern in dem ihr mitzubestimmen habt.

Das Recht, mitzubestimmen, kann aber nur der haben, der tätig mitarbeitet. Gleich wo!

Darum: Weg von den Ecken, in die Mitte getreten und die Arme gerückt!

So werdet ihr euch selbst aus eigener Kraft eine Straße bauen, auf der ihr sicher den Weg ins Leben schreiten könnt!

SCHLAGWORTVERZEICHNIS

Materialismus

Materie = Stoff (alles, was sinnlich wahrnehmbar, greifbar ist).

Man unterscheidet drei Arten von Materialismus.

1. Der philosophische Materialismus vertritt die Ansicht, der Geist sei eine Erscheinung (Eigenschaft) der Materie und bestehe nicht als selbständige, unabhängige Gegebenheit.

2. Der ethische (sittliche) Materialismus mißt den Wert des Willens und Handelns an den Folgen für den Willenden oder Handelnden. Als gut erscheint demnach, was nützlich, als schlecht, was schädlich ist.

3. Der historische (geschichtliche) Materialismus sieht die Geschichte unter dem Gesichtspunkt, daß die materiellen Zustände der Völker (ihr wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und politischer Aufbau, ihre Bedürfnisse, die geographische Lage usw.) Ausgangspunkt und Ursache für ihre Entscheidung und Ideen sind, und daß sich alle geschichtlichen Geschehnisse daraus ableiten lassen.

Die sozialistischen Parteien teilen diese Anschauung, die von Karl Marx begründet wurde (in Deutschland die SPD, und die KPD).

Der Nationalsozialismus machte ihnen diesen „Materialismus“ zum moralischen Vorwurf und nannte das propagandistisch aus, indem er in bewußter Irreführung unterstellte, sie seien Anhänger des ethischen (statt historischen) Materialismus, obwohl die Sozialisten den ethischen Materialismus stets aufs schärfste ablehnten.

Walter Widder:

EIN WELTBUND DER JUGEND

DER WELTKONGRESS IN LONDON · 600 VERTRETER VON 63 NATIONEN

Viel zu wenig ist in der deutschen Presse über ein Ereignis berichtet worden, das in seiner Bedeutung kaum dem neugeschaffenen Weltgewerkschaftsbund nachsteht. Es ist die Schaffung eines Weltbundes der demokratischen Jugend.

Wie ist er zustande gekommen?

Als der Nationalsozialismus auf dem Höhepunkte seiner Entwicklung stand, im Jahr 1941, trafen sich junge Emigranten, die den verschiedensten Nationen angehörten, jede Woche in London. Sie faßten bereits damals den Entschluß, nach dem Ende dieses Krieges einen Weltkongreß der Jugend einzuberufen. Das Ziel dieses Kongresses sollte in der Hauptsache sein, die Beziehungen zwischen den Völkern zu verstärken und so, aus dem gegenseitigen Kennenlernen heraus, zu der Gestaltung eines wirklich dauerhaften Friedens beizutragen.

Dieser Kongreß kam zustande und tagte in London vom 31. Oktober bis 10. November 1945. Mehr als 600 Vertreter waren erschienen. Sie vertraten die Jugend von 63 Staaten. Das Hauptthema war naturgemäß der Kampf gegen den Faschismus; denn das bedeutete gleichzeitig den Kampf gegen die Unterdrückung der Völker, den Kampf für die geistige Freiheit.

Besonders eindrucksvoll war es, daß der Kongreß den Beweis lieferte, daß Demokratie nicht Geschwäg und Gerede zu sein braucht, sondern daß man zu festen, handgreiflichen Ergebnissen kommt, wenn alle Beteiligten guten Willens sind, wenn alle Beteiligten entschlossen sind, die eigenen gegenseitigen Ansichten, ohne sie zu vertuschen, in der Diskussion zu umreißen und die Gemeinsamkeiten herauszustellen. Neben den Vertretern der Kommunisten sah man die Abordnungen der Katholiken, der Pfadfinder, der Liberalen, der Gewerkschaften und der Sozialdemokraten.

Aus allen Reden, Erklärungen und Beschlüssen entsprang als greifbares Resultat der „Weltbund der demokratischen Jugend“. Er wird alle drei Jahre in einem Kongreß tagen. Ferner wurde ein Weltjugendrat geschaffen, dem je mindestens ein Vertreter einer jeden Nation angehören wird, und der einen ausführenden Ausschuß wählt. Drei ständige Generalsekretäre werden die laufenden Geschäfte des Bundes erledigen.

Zum ersten Präsidenten des Bundes wurde der 26jährige Franzose Guy de Boisson gewählt, ein Vertreter der „Jeunesse Republicaine“ (Republikanischen Jugend). Ein Russe, ein Chinese, ein Engländer und ein Amerikaner wurden die Vizepräsidenten.

DICHTER UND SCHRIFTSTELLER

Gerhart Hauptmann

Gerhart Hauptmann hat sich mit einer Erklärung an die neue Wochenschrift „Aufbau“ gewandt, mit der er sich für eine Erziehung der Deutschen zur Demokratie ausspricht.

Gerhart Hauptmann ist zweifellos der bedeutendste Vertreter des deutschen Naturalismus, und „Die Weber“ werden noch viele Jahre über die Bühnen gehen. Aber er hat sich, obgleich er genau wußte, daß die Nationalsozialisten ihn innerlich stets ablehnten, namentlich anlässlich seines 80. Geburtstages von den Nationalsozialisten als propagandistisches Aushängeschild mißbrauchen lassen, hat großes offizielle Feierlichkeiten, die zu seinen Ehren veranstaltet wurden, mitgemacht, hat sich den „Schlesischen Schriftumspreis“ in Höhe von 50 000 RM. überreichen lassen — ohne dagegen zu protestieren und ohne von „Erziehung zur Demokratie“ zu sprechen.

Wir finden, daß heute dieses Wort für ihn sehr billig geworden ist und daß es weise von ihm gewesen wäre, zu schweigen und uns ein neues Schauspiel zu schenken, dessen Echtheit seine wahre Gesinnung hätte kundtun können. Wir Jungen bedauern es, daß der große Dichter sich durch den kleinen Menschen verdunkeln läßt.

Hans Fallada

Hans Fallada ist ein vielgelesener Schriftsteller, gewandt in der Darstellung bestimmter Typen, aber ohne jede Tiefgründigkeit. Bekannt wurde er namentlich durch „Bauern, Bonzen und Bomben“, „Kleiner Mann, was nun“, „Wolf unter Wölfen“. Seine Bücher zeigen, welchen entscheidenden Einfluß die Umwelt auf den Menschen hat (so z. B. „Wer einmal aus dem Blechnapf fraß...“), und insofern stand er im Gegensatz zu der Rassenlehre des Nationalsozialismus. Niemals hat er indessen gegen den Faschismus offenen Protest erhoben. Die Nazis lehnten ihn ab.

Der Zusammenbruch entmutigte ihn völlig. Er übernahm „tragend als Bürgermeister die Leitung seiner Heimatstadt und leistete wertvolle Aufbauarbeit. Erst in Gesprächen mit Johannes R. Becher schöpfte er neuen Mut und stellte sich der demokratischen Kulturarbeit zur Verfügung.

Uns scheint, daß der Schriftsteller Fallada ehrlicher war als der Dichter Hauptmann.

Fallada richtete auch an die deutsche Jugend einige Worte, die wir demnächst veröffentlichen werden.

GEWERKSCHAFTEN UND DIE JUGEND

Der Generalsekretär der französischen Gewerkschaften, J. O. H. A. X., erklärte vor Vertretern der zukünftigen saarländischen Gewerkschaften, eine ihrer Pflichten sei die Erziehung der Jugend, die durch die Lehren des Nationalsozialismus vergiftet worden sei. Diese Erziehung der Jugend zur Demokratie könne nur durch eine Gewerkschaft ausgeübt werden, die großen Einfluß besitze.

GOETHE ZUR JUGEND

Wenn auch die Welt im ganzen vorschreitet, die Jugend muß doch immer wieder von vorne anfangen und als Individuum die Epoche der Weltkultur durchmachen.

Die Aufgaben des Weltbundes wurden wie folgt umrissen:

Verbesserung der sozialen Lage der Jugend;

Förderung der demokratischen Erziehung;

Austausch von Arbeitern und Studenten der verschiedensten Nationen.

Die deutsche Jugend ist in diesem Weltbund bisher nicht vertreten; sie hat weder Sitz noch Stimme. Es kann das auch nicht anders sein; denn 12 Jahre lang hat sie unter dem Nationalsozialismus gelebt und hat in seinem Auftrage an der Bedrückung anderer Völker mitgewirkt. Sie wird erst den Beweis dafür antreten müssen, daß sie zu demokratischem Denken und Handeln fähig ist.

Das sollte uns nicht entmutigen, sondern es sollte uns ein gewaltiger Ansporn sein. Wir müssen uns darüber klar werden, daß der Gedanke, die Jugend der Welt zu einer großen Gemeinschaft zusammenzuschweißen und so den Frieden zu erzwingen, ein Ideal ist, für das zu leben sich lohnt! Niemals hatte ein Hitler etwas ähnlich Großartiges zu bieten. Freilich: auch in Deutschland versammelte sich die Jugend, und es nahmen die Vertreter anderer Staaten daran teil; aber dort konnte niemand frei sprechen, konnte niemand wirklich die Interessen seines Volkes vertreten. Die Führer wurden von oben eingesetzt, waren nicht frei gewählt, und sie hatten zu befehlen. Nicht die Jugend selbst konnte ihr Schicksal bestimmen; ihr Schicksal bestimmten die anderen — und wie dieses Schicksal aussah, das begriffen wir heute, wenn wir an die Millionen oft hochbegabter, junger Menschen trauernd denken müssen, die auf den Schlachtfeldern starben, und wenn wir an alle die Kriegsverstümmelten denken, die ihr Leben lang an ihrem Geschick zu tragen haben werden.

Wäre Hitler nicht zur Macht gekommen, hätte die deutsche Jugend zu dem Weltkongreß ihre Vertreter entsenden können, und diese Vertreter hätten die Nöte unseres Volkes ebenso, wie das die anderen von ihren Völkern taten, frei vor aller Welt aufzeigen dürfen. So jedoch hat sich Deutschland selbst seiner Sprache beraubt.

Aber wir sind jung, — und das ist unsere Stärke! Wir haben Mut und Entschlossenheit, wir haben den Willen zu neuem Aufbau.

Wir werden der Welt zeigen, daß wir auch nach der furchtbaren Niederlage, die Deutschland jemals erlitten hat, nicht verzagen. Wir werden in Zukunft Verkämpfer des Friedens sein, und wir glauben, daß unsere Vertreter davon werden sprechen können, wenn der Kongreß nach drei Jahren wiederum einberufen wird!

Wir werden der Welt zeigen, daß wir auch nach der furchtbaren Niederlage, die Deutschland jemals erlitten hat, nicht verzagen. Wir werden in Zukunft Verkämpfer des Friedens sein, und wir glauben, daß unsere Vertreter davon werden sprechen können, wenn der Kongreß nach drei Jahren wiederum einberufen wird!

Wir werden der Welt zeigen, daß wir auch nach der furchtbaren Niederlage, die Deutschland jemals erlitten hat, nicht verzagen. Wir werden in Zukunft Verkämpfer des Friedens sein, und wir glauben, daß unsere Vertreter davon werden sprechen können, wenn der Kongreß nach drei Jahren wiederum einberufen wird!

Wir werden der Welt zeigen, daß wir auch nach der furchtbaren Niederlage, die Deutschland jemals erlitten hat, nicht verzagen. Wir werden in Zukunft Verkämpfer des Friedens sein, und wir glauben, daß unsere Vertreter davon werden sprechen können, wenn der Kongreß nach drei Jahren wiederum einberufen wird!

Wir werden der Welt zeigen, daß wir auch nach der furchtbaren Niederlage, die Deutschland jemals erlitten hat, nicht verzagen. Wir werden in Zukunft Verkämpfer des Friedens sein, und wir glauben, daß unsere Vertreter davon werden sprechen können, wenn der Kongreß nach drei Jahren wiederum einberufen wird!

Wir werden der Welt zeigen, daß wir auch nach der furchtbaren Niederlage, die Deutschland jemals erlitten hat, nicht verzagen. Wir werden in Zukunft Verkämpfer des Friedens sein, und wir glauben, daß unsere Vertreter davon werden sprechen können, wenn der Kongreß nach drei Jahren wiederum einberufen wird!

Wir werden der Welt zeigen, daß wir auch nach der furchtbaren Niederlage, die Deutschland jemals erlitten hat, nicht verzagen. Wir werden in Zukunft Verkämpfer des Friedens sein, und wir glauben, daß unsere Vertreter davon werden sprechen können, wenn der Kongreß nach drei Jahren wiederum einberufen wird!

Wir werden der Welt zeigen, daß wir auch nach der furchtbaren Niederlage, die Deutschland jemals erlitten hat, nicht verzagen. Wir werden in Zukunft Verkämpfer des Friedens sein, und wir glauben, daß unsere Vertreter davon werden sprechen können, wenn der Kongreß nach drei Jahren wiederum einberufen wird!

Wir werden der Welt zeigen, daß wir auch nach der furchtbaren Niederlage, die Deutschland jemals erlitten hat, nicht verzagen. Wir werden in Zukunft Verkämpfer des Friedens sein, und wir glauben, daß unsere Vertreter davon werden sprechen können, wenn der Kongreß nach drei Jahren wiederum einberufen wird!

Wir werden der Welt zeigen, daß wir auch nach der furchtbaren Niederlage, die Deutschland jemals erlitten hat, nicht verzagen. Wir werden in Zukunft Verkämpfer des Friedens sein, und wir glauben, daß unsere Vertreter davon werden sprechen können, wenn der Kongreß nach drei Jahren wiederum einberufen wird!

Wir werden der Welt zeigen, daß wir auch nach der furchtbaren Niederlage, die Deutschland jemals erlitten hat, nicht verzagen. Wir werden in Zukunft Verkämpfer des Friedens sein, und wir glauben, daß unsere Vertreter davon werden sprechen können, wenn der Kongreß nach drei Jahren wiederum einberufen wird!

Wir werden der Welt zeigen, daß wir auch nach der furchtbaren Niederlage, die Deutschland jemals erlitten hat, nicht verzagen. Wir werden in Zukunft Verkämpfer des Friedens sein, und wir glauben, daß unsere Vertreter davon werden sprechen können, wenn der Kongreß nach drei Jahren wiederum einberufen wird!

Wir werden der Welt zeigen, daß wir auch nach der furchtbaren Niederlage, die Deutschland jemals erlitten hat, nicht verzagen. Wir werden in Zukunft Verkämpfer des Friedens sein, und wir glauben, daß unsere Vertreter davon werden sprechen können, wenn der Kongreß nach drei Jahren wiederum einberufen wird!

Wir werden der Welt zeigen, daß wir auch nach der furchtbaren Niederlage, die Deutschland jemals erlitten hat, nicht verzagen. Wir werden in Zukunft Verkämpfer des Friedens sein, und wir glauben, daß unsere Vertreter davon werden sprechen können, wenn der Kongreß nach drei Jahren wiederum einberufen wird!

Wir werden der Welt zeigen, daß wir auch nach der furchtbaren Niederlage, die Deutschland jemals erlitten hat, nicht verzagen. Wir werden in Zukunft Verkämpfer des Friedens sein, und wir glauben, daß unsere Vertreter davon werden sprechen können, wenn der Kongreß nach drei Jahren wiederum einberufen wird!

Wir werden der Welt zeigen, daß wir auch nach der furchtbaren Niederlage, die Deutschland jemals erlitten hat, nicht verzagen. Wir werden in Zukunft Verkämpfer des Friedens sein, und wir glauben, daß unsere Vertreter davon werden sprechen können, wenn der Kongreß nach drei Jahren wiederum einberufen wird!

Wir werden der Welt zeigen, daß wir auch nach der furchtbaren Niederlage, die Deutschland jemals erlitten hat, nicht verzagen. Wir werden in Zukunft Verkämpfer des Friedens sein, und wir glauben, daß unsere Vertreter davon werden sprechen können, wenn der Kongreß nach drei Jahren wiederum einberufen wird!

Wir werden der Welt zeigen, daß wir auch nach der furchtbaren Niederlage, die Deutschland jemals erlitten hat, nicht verzagen. Wir werden in Zukunft Verkämpfer des Friedens sein, und wir glauben, daß unsere Vertreter davon werden sprechen können, wenn der Kongreß nach drei Jahren wiederum einberufen wird!

Wir werden der Welt zeigen, daß wir auch nach der furchtbaren Niederlage, die Deutschland jemals erlitten hat, nicht verzagen. Wir werden in Zukunft Verkämpfer des Friedens sein, und wir glauben, daß unsere Vertreter davon werden sprechen können, wenn der Kongreß nach drei Jahren wiederum einberufen wird!

Wir werden der Welt zeigen, daß wir auch nach der furchtbaren Niederlage, die Deutschland jemals erlitten hat, nicht verzagen. Wir werden in Zukunft Verkämpfer des Friedens sein, und wir glauben, daß unsere Vertreter davon werden sprechen können, wenn der Kongreß nach drei Jahren wiederum einberufen wird!

Wir werden der Welt zeigen, daß wir auch nach der furchtbaren Niederlage, die Deutschland jemals erlitten hat, nicht verzagen. Wir werden in Zukunft Verkämpfer des Friedens sein, und wir glauben, daß unsere Vertreter davon werden sprechen können, wenn der Kongreß nach drei Jahren wiederum einberufen wird!

früht an ihm, ist schleichendes Gift — es ist schade um ihn — schade . . . aber seine Kameraden lernen weiter . . . lernen weiter für den Frieden und ein neues Deutschland.

Rudolf Hoffmann malt dieses Unglücksphänomen weiter aus; ich will ihm darin nicht folgen, ich will ihm nur zurufen: Tausendmal nein, nein — Deine jungen Kerle sind nicht die heutigen jungen Menschen — es sind Einzelgänger, die von der Jugend selber gerichtet werden.

Jugend soll zur Jugend selber sprechen, Jugend muß sich selber hören, Jugend soll vom Alter lernen, und das macht sie auch heute!

Edgar W. Kohler:

DIE AUFGABE DER JUGEND

Darf man angesichts all der Not und des Elends, angesichts der fast trostlosen Situation, die sich aus dem Zusammenbruch des dritten Reiches für uns ergibt, von einer klaren Aufgabe heute schon sprechen? Viele, gar allen viele der Älteren sind im Kampfe des Lebens und im Wirrwarr, den die Nationalsozialisten angerichtet haben, müde geworden. Männer, die charakterstark und mutig geblieben sind, nehmen den Verwaltungsapparat des zerstörten Reiches wieder in die Hand, zeigen uns Wege aus der Wirrnis; aber sie bedürfen einer Mannschaft, die ihr zwar nicht blüddlings, aber guten Willens und denkend folgt. Die Worte dieser Männer, die einst im faschistischen Orkan ungehört geblieben sind, müssen heute richtungweisend für uns, die junge Generation sein, und wir wollen als einziges aus unserer Hitlerjugendzeit den Elan und den Opferwillen, den wir für eine Wahnsinnlehre eingesehen haben, hinüberzetten versuchen in die neue Epoche, weil wir Elan und Opfergeist gerade heute bitter nötig haben.

Mit der älteren Generation über Schuld und Mitschuld an Unglück der Jungen zu rechten, ist vergebens Mühe. Doch allein finden wir Jungen den Ausweg nicht, allein haben wir, die über ein Jahrzehnt von dem Kulturschaffen der übrigen Welt, von der Wissenschaft der andern und dem freien Leben des Auslandes abgeschnitten lebten, noch nicht die Voraussetzungen, um Vergleiche anzustellen und uns durchzurufen. Die Männer, die selbstlos und nach schmähdichster Unterdrückung uneigennützig heute die schwersten Aufgaben übernehmen, sind herufen, uns Wegweiser zu sein. Sie sind allem Martyrium zum Troste Deutsche hester Prüfung geblieben.

Die Zeit wird kommen, da diese Männer uns, den Jungen, das Zepter übergeben und uns auffordern, den Rohbau demokratischen Geistes zu vollenden. Diese Zeitpanne gilt es auszunützen und uns anzulernen, so daß wir die Verantwortung für das neue Deutschland, das ein hart friedliches Schaffens werden muß, übernehmen können.

Wir Jungen waren das wichtigste Werkzeug im Hitler-Staat. Wir mußten Injektion auf Injektion von braunem Gift entgegen. Oft gänzlich unbewußt sind wir so zum Feind des eigenen Volkes geworden. Wir Jungen hatten den Blutzoll dieses frevelhaften Krieges zu bezahlen. Wieder einmal ist eine junge deutsche Generation auf den Schlachtfeldern sinnlos verblutet, und zum zweiten Male steht die Nation am Grabe ihrer Söhne, am Grabe ihres Glückes und am Rande der Verzweiflung.

Ist es nicht selbstverständlich, daß wir, die wir aus der jungen Generation zu den Ueberlebenden gehören, in erster Linie die politischen Konsequenzen zu ziehen haben? Noch keine Jugend auf der Erde hatte je ein solches Erbe anzutreten. Noch keiner Jugend auf der Welt stand die Sorge und das Leid so eingepreßt auf den Gesichtern wie uns. Und da will irgendeiner unter uns sagen, er wolle mit Politik nichts mehr zu tun haben!

Das darf nicht sein! Wir müssen darüber wachen, daß wir die letzte junge Generation waren, die auf den Schlachtfeldern für politische Abenteuer und Va-banque-Politik fiel. Es ist an der Zeit, daß wir uns von Illusionen über uns Deutsche lösen. Wir sind keine Herrenjungen; nur aus eigener Arbeit erwächst uns dereinst neues Glück.

Gewiß, mit großen Worten sind wir nicht mehr zu begeistern. Wir sind gebrannte Kinder, wir sind skeptisch und mißtrauisch geworden. Wer wollte es uns verübeln! Aber heilsame zu stehen, uns zu drücken, das wäre wohl am Plage, und du und ich, wir müssen die Lehen wahrtrüben.

Klar ist unsere Aufgabe gezeichnet: Wir müssen wieder eine Jugend werden, die das Denken lernt.

Die Erziehung zum selbständigen Denken muß Grundzug unserer gesamten Arbeit werden. Unsere ganze Zukunft hängt vom Gelingen dieser Aufgabe ab. Ich sagte zu Beginn, uns Reifere orientiere der Wegweiser der Berufenen, um uns durchzuführen; den Jüngeren unter uns wünschen wir schollisch und außerschollisch den Erzieher, der ein reiches Wissen vermittelt und unter stürkster Förderung eigenen Denkarbeit der Schüler Gedanke und Meinung in die demokratische Richtung lenkt. Auf den Erzieher kann keine Jugend verzichten; von falschem Erzieher aber sind wir gründlich kariert. Wir hätten uns gerne gewünscht, daß von der nationalsozialistischen Lehrerschaft weit mehr vom Besen der Reinigung weggelegt worden wären.

Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten sind natürlich in jeder Beziehung zu überwinden, und bis Deutschland die ideale demokratische Jugend besitzt, wird noch einige Zeit vergehen. Zunächst läßt sich auch die ideale Demokratie noch nicht restlos verwirklichen, denn Katastrophenzeiten wie die unsrige erfordern unbedingt auch der Freiheit des Einzelnen widerlaufende Maßnahmen.

Eins aber ist sicher: Wir Älteren und Reifere aus der Jugend müssen mit bestem Gewissen am Aufbau eines neuen Deutschlands mitarbeiten. Wir lernen für unseren Beruf, um all die Bildungsleücken nationalsozialistischer Erziehung zu schließen. Daneben gilt es, verbliebenen Stab des Hitler-Reiches abzuschütteln und zu lernen, welchen Beitrag die Jugend einem demokratischen Deutschland gegenüber zu leisten hat. So finden — mindestens die Sauberen und Guten unter uns — den Anschluß an ein besseres Deutschland.

Wir wollen hoffen, daß Elternhaus, Schule, und neu entstehende Jugendorganisationen im gegenseitigen Zusammenwirken Fruchtbare leisten um der Zukunft der Jugend willen. Das ist die harte Notwendigkeit und die klare Aufgabe, wenn wir nicht nochmals Schiffbruch erleiden wollen.

Es rauchen...

X Gewiß, jetzt in der Winterzeit rauchen die Raucher...

Im Fundbüro

X Rede Stadt, klein oder groß, besitzt ihr Fundbüro...

Wie gelangt ein Karitätenkabinett...

Abhaltung eines Unterrichtskurses

SND. Wie die Landesdirektion des Innern mitteilt...

„Morgen kommt ein neuer Tag“

Während man mit klammer Fingern im kalten Zimmer...

Ein unerhört zartes, unbegreiflich schweres Stück...

Es spricht vieles dafür, daß diese entzückende, letzte...

Vollszählung am 26. Januar 1946

Jede Person wird durch einen Fragebogen erfaßt

Wohl noch nie ist die Bevölkerung Deutschlands so...

An dieser grundsätzlichen und sicher für längere...

Selbständiges Oberversicherungsamt

Die Landesdirektion für Arbeit hat in Tübingen ein...

Tübinger Kurznotizen

Prof. Dr. Harry Schröder verließ im Dezember...

Fragebogen erfaßt werden. So kurz und einfach die...

Die Zählung kann nur dann einen vollen Erfolg haben...

Deshalb ist jedermann verpflichtet, den Fragebogen...

den ordentlichen Lehrstuhl für Botanik an der landwirtschaftlichen...

Ein Kammerband, der zum Glück noch rechtzeitig...

Die 1. Schülervorstellung des Stadt. Schauspielhauses...

Weihnachten im Kath. Frauenbund

Rottenburg. Eine besondere Weihnachtsfreude bereitet...

Nagold. In der Weihnachtszeit lebten hier wieder...

Calw. Die Handwerksinnungen des Kreises Calw hielten...

Amilische Bekannmachungen

Bez. Unterbringung der Polen in der Thiesspalle...

Tübingen, den 3. Januar 1946

würde, war aber auch in diesem Punkt das Gleichgewicht...

Friedhelm Stengers Bühnenbild, das Ramona Nabrids...

Bei der ausgesprochenen Wortkunst des Textes war...

